

Was ist „Gute Arbeit“ für junge Wissenschaftler?



Aufmerksam verfolgte das Publikum die Diskussion um die Praxis der befristeten Beschäftigung in der Wissenschaft.

Foto: Peter Himsel

Mit der Frage, was gute Arbeit in der Wissenschaft sei, befassten sich am 21. November 2018 auf Einladung der Jungen Akademie Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Politik. Im Vorfeld war in Kooperation zwischen der Jungen Akademie und dem Promotionskolleg „Gute Arbeit“ des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) ein Kurzfilm entstanden, in dem das Konzept der „Guten Arbeit“ aus sozialgeschichtlicher, sozialwissenschaftlicher und philosophischer Perspektive dargestellt wird.

Der Literaturwissenschaftler Dr. Michael Bies und die Sozialwissenschaftlerin Prof. Lena Hipp PhD präsentierten den Film und moderierten die anschließende Diskussion mit Prof. Dr. Julia von Blumenthal, Präsidentin der Europa-Universität Viadrina, Dr. Andreas Keller, Stellvertretender Vorsitzender und Mitglied des Geschäftsführenden Vorstands der Gewerkschaft Erziehung und Wissen-

schaft, Dr. Carina Sprungk, Koordinatorin des WZB-Promotionskollegs „Gute Arbeit“ und Dr. Jürgen Ude, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt.

Die Frage nach guter Arbeit in der Wissenschaft wurde insbesondere mit Blick auf den Nachwuchs als Frage der Anstellungsverhältnisse beantwortet. So bemängelten Andreas Keller und Carina Sprungk, dass mehrheitlich befristet beschäftigt werde. Julia von Blumenthal und Jürgen Ude verwiesen auf die Position von Politik und Wissenschaftsverwaltung: Befristung sei unabdingbar, um flexibel auf Forschungs- und Wissenschaftskonjunkturen reagieren zu können. Zudem sei mit dem Nachwuchspakt der Einstieg in ein Tenure-Track-Modell gewährleistet, das bereits zu einem früheren Zeitpunkt der wissenschaftlichen Laufbahn sichere Perspektiven geben könne. (ar)

Leopoldina übernimmt Bibliothek des einstigen Forschungsheims Wittenberg

Das Kirchliche Forschungsheim Wittenberg wurde 1927 von Otto Kleinschmidt, der im Jahr zuvor in die Leopoldina gewählt worden war, gegründet. Anliegen war es damals, den Austausch zwischen Naturwissenschaft und Theologie zu befördern. Besondere Bedeutung erlangte das Zentrum außerdem in den 1980er Jahren als ein Mittelpunkt der unabhängigen kirchlichen Umweltbewegung in der DDR.

Bereits im Jahr 2009 hatte das Leopoldina-Archiv den wissenschaftlichen Nachlass von Otto Kleinschmidt übernommen. Die Bibliothek des Forschungsheims stand nunmehr ebenfalls vor der Auflösung. Somit erhielt die Nationale Akademie der Wissenschaften das Angebot, diese Bibliothek ganz oder in Teilen zu übernehmen. Der Bestand wurde vor Ort binnen zwei Wochen gesichtet, bewertet und für die Übernahme vorbereitet.

Dem Grunde nach handelt es sich um einen heterogenen und partiell internationalen Bestand, beeinflusst durch die Entwicklungstheorie des schwedischen Naturforschers Carl von Linné (1707 bis

1778). Der Bestand umfasst neben theologischen Abhandlungen vor allem für das Sammlungsprofil der Leopoldina relevante naturwissenschaftliche und philosophische Werke. Dabei stammt der Großteil der Bücher aus dem 19. Jahrhundert. Das älteste übernommene Buch „Essai Philosophique sur les Probabilités“ von Pierre-Simon Laplace ist auf das Jahr 1840 datiert. Ein Segment der Sammlung widmet sich speziell der Ornithologie. Otto Kleinschmidt, Theologe und Ornithologe, hatte selbst eine Reihe vogelkundlicher Werke verfasst.

Die Überführung der 360 Bände erfolgte am 22. November 2018. Die übernommenen Bücher befinden sich größtenteils in einem guten oder sehr guten Zustand. Einige wenige Exemplare bedürfen einer fachgerechten Restaurierung. Die Einarbeitung des Bestandes nach bibliothekarischen Kriterien wird weitere zwei bis drei Monate dauern. Die Schenkung der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt wird die Bibliothek der Leopoldina sinnvoll ergänzen.

(stp, dyw)

Winter School zu digitalen Editionen

Wie verändern sich wissenschaftliche Editionen auf der Grundlage der Digitalisierung? Was wird benötigt, um eine digitale Edition auf dem neuesten Stand der Technik zu erstellen, zu pflegen und dauerhaft zu sichern? Wie unterscheiden sich diese Arbeitsprozesse von denjenigen, die bisher Editionen prägten? Solche und ähnliche Fragen stehen im Zentrum der ersten Winter School Digitale Editionen vom 25. Februar bis 1. März am Leopoldina-Zentrum für Wissenschaftsforschung.

In dem einwöchigen Intensivkurs werden Standards und Methoden digitalen Editierens vermittelt. Damit können sich die Teilnehmenden den aktuellen Herausforderungen stellen, die sowohl mit den Langzeitvorhaben aus dem Akademienprogramm als auch mit kürzeren Projekten einhergehen. Beispielsweise fordern alle Drittmittelgeber mittlerweile hybrides Publizieren in Print- und Onlineformaten, während die Arbeitsabläufe vielerorts noch längst nicht die Möglichkeiten der digitalen Medien ausschöpfen.

(tr, rgo)

■ WINTER SCHOOL DIGITALE EDITIONEN